

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sterne und Blumen. 1881-1925 1925

20.9.1925

Illustrierte Beilage



Neues Mannheimer Volksblatt

Nr. 38

Sonntag, den 20. September

1925



KOBLENZ

Rheinanlagen und Ehrenbreitstein (Zu unserem Artikel)



Koblenz — Das Schloß

Menzel

KOBLENZ — DIE PERLE DES RHEINLANDES

Schon lange vor Beginn der historischen Zeitrechnung war Koblenz und Umgebung das Zentrum einer regen Kultur, was aus den reichen Funden der Armig u. a. D. geschlossen werden kann. — Zu Beginn unserer Zeitrechnung war Koblenz und Umgebung von dem keltischen Volksstamm der Treverer besiedelt, die bei dem Vordringen der Römer unter deren Herrschaft kamen. Noch heute sind die Reste römischer Bastionen zu sehen. Das heutige Koblenz führte damals seiner Lage entsprechend den Namen Confluentes. Es lag im Mittelpunkt einer bevölkerungsreichen Gegend und eines reich gegliederten Verkehrsnetzes. Ueberaus reich sind die Fundstücke von Ruinen und Mauerresten. Vielfach wurden unterirdische Heizanlagen aufgedeckt und Bruchstücke kunstvoller Kulturen lassen darauf schließen, daß die Bewohner von Confluentes wohlhabend und luxuriös waren und Monumental- und Tempelbauten die Siedlung geschmückt haben.

Als im 4. Jahrhundert die Germanen gegen die römische Grenzfesten vordrangen, fiel allmählich ein Römerkastell nach dem anderen. Auch Confluentes ward in einen Schutthaufen. Wenn es im Jahre 359 den Römern nochmals gelingen konnte, zur Rheingrenze vorzudringen und ihr altes Ansehen wieder herzustellen, so mußten sie doch nach absehbarer Zeit wiederum weichen. Unter Julian (364—375) konnten sie von neuem auf dem rechten Rheinufer Fuß fassen und einige feste Plätze anlegen. In diese Zeit fällt auch der Wiederaufbau von Confluentes. Auch die alte römische Pfahlbrücke über die

Mosel wurde neu aufgebaut. Zahlreiche Münzfunde wurden hier gemacht und verschiedene Holzpfähle aus der Römerzeit stehen noch im hiesigen Schloßmuseum auf. Im Jahre 400 war Confluentes der Sitz eines römischen Truppenbefehlshabers und mit Recht kann man sagen, daß hier eine große Garnisonstadt gestanden hatte.

Der wichtige Ansturm der Germanen brachte es mit sich, daß die Römer durch die einbrechenden Franken immer mehr und mehr zurückgedrängt wurden und die meisten Kastelle, unter ihnen auch Confluentes, in Asche und Trümmer fielen. Nachdem im Jahre 464 die römische Herrschaft auf deutschem Boden für immer ihr Ende erreicht hatte, siedelten sich auf den Trümmern der ehemaligen Römerkastelle die siegreichen Franken an.

Diese verstanden es, sich die bewährte Politik der Römer zu Ruhe zu machen, und die keltisch-römische Bevölkerung wurde in ihren Gebräuchen nicht behindert. Die Blüte der Stadt setzte aber erst zur Zeit der Karolinger ein. In jener Zeit entstand eine größere Anzahl von Privatbauten. Auch eine Reihe Gotteshäuser und Klöster wurden errichtet. Im Jahre 836 wurde der Koblenzer Dom, die Kastortkirche, geweiht. Durch den Vertrag von Verdun (843) fiel Koblenz an Lothringen und gehörte im Laufe der Jahre bald zu Deutschland, bald zu Frankreich. Die nachfolgenden Jahre liehen das Land nicht zur Ruhe kommen und manche Verwüstung traf die Landstriche. Im Jahre 925 kam Koblenz, das zum



Koblenz: Das deutsche Eck

Treverergau gehörte, durch Kaiser Heinrich I. wieder zu Deutschland, und das Rheinland kann in diesem Jahre auf die 1000jährige Geschichte als kerndeutsches Land zurückblicken.

Im Jahre 1018 begann die Herrschaft der Trierer Kurfürsten, denn in diesem Jahre schenkte Kaiser Heinrich II. dem Erzbischof Poppo von Oesterreich den Königshof, die Stadt Koblenz und alle ihre Einkünfte. Die Stadt war jetzt nicht mehr reichsunmittelbar. Fast 800 Jahre zogen ins Land, bis die Herrschaft der Trierer Erzbischöfe ihr Ende erreicht hatte. Durch die Gewährung von Zollfreiheiten wurde Handel und Verkehr gehoben. Leben und Treiben kamen zur Entfaltung. Von den Wirrnissen des Mittelalters wurde Koblenz nicht verschont. Heere fremder Kriegsvölker überfluteten die Lande, mancher Strauß wurde im Angesichte der Stadt ausgefochten. Durch die andauernden Kriegsgefahren kam sehr bald bei den Bischöfen die Erkenntnis auf, die Stadt mit einer schützenden Mauer zu umgeben. Im Jahre 1252 wurde mit der Neubefestigung der Stadt begonnen, die 50 Jahre in Anspruch nahm. Die Zwistigkeiten der Stadtbewohner mit dem Kur-



Kastor-Kirche



St. Josef-Kirche mit dem für die Besatzung gebauten Stadtteil (Kaiser-Friedrichstraße)

fürsten veranlaßten diesen, sich zu sichern und eine Zwingsburg zu errichten. Noch heute steht als ehemaliges Wahrzeichen an der Moselbrücke die „Alte Burg“, die zu Beginn des 14. Jahrhunderts ihre Vollendung erfahren hatte. Durch eine Reihe von Toren ging der Verkehr, der gut überwacht werden konnte. Leider mußten diese alten Bauten durch die Erfordernisse der späteren Zeit fallen.

Das wirtschaftliche Leben hatte sich in der Stadt seit der Gründung des rheinischen Städtebundes (1264) gut entwickelt. Durch die günstige Lage im Mittelpunkte des rheinischen Lebens an der großen Bülterstraße, die den Norden und Süden des Reiches verband, war für Handel und Verkehr Koblenz ein äußerst günstiger Platz. Auch die Bautätigkeit nahm einen guten Aufschwung, und verdient Kurfürst Balduin von Trier, der Koblenz zu seinem Lieblingsaufenthalt gewählt hatte, hierfür ein unumschränktes Lob. Die Moselbrücke, die in einer Länge von 320 Meter mit 14 Bogen die Mosel überspannt, wurde im Jahre 1343 vollendet und im Jahre 1440 erneuert. In den Wirnissen des 30-jährigen Krieges litt Koblenz sehr, was darauf zurückzuführen war, daß der in der Ehrenbreitsteiner Philippsburg residierende Kurfürst Philipp Christoph von Sötern sich auf die Seite der Feinde des Reiches gestellt hatte. 1632 wurde die Stadt Koblenz von den Schweden beschossen, belagert und eingenommen. Vier lange Jahre mußte Koblenz unter den Feinden leiden, bis im April 1636 die Stadt wieder von den Kaiserlichen zurückerobert wurde. Im Juni 1639 zogen wieder kurtrierische Truppen ein. Während der Beschießung und Belagerung der Stadt durch die Schweden hatte Koblenz annähernd die Hälfte seiner Häuser verloren, die Einwohnerschaft war stark vermindert und die Felder lagen öde und die Weinberge verwüstet. Nur kurze Zeit war es den Koblenzern vergönnt, in Ruhe und Frieden zu leben, denn im Jahre 1688 begann der dritte Raubzug Ludwigs XIV. von Frankreich, der so unfähiges Unheil über die rheinischen Lande brachte. Alles Anrennen und alle Beschießung der Stadt durch die Räuberhorden Ludwigs XIV. waren vergebens und Koblenz hatte es unter seinem Verteidiger, dem Grafen zur Lippe, erreicht, daß die Belagerer abgezogen und empfindliche Schlappen durch die heldenmütigen Verteidiger auf der Verfolgung erlitten. — Mit dem späteren Fall der Stadt Trier durch die Franzosen brach für Koblenz eine neue Zeit an, nachdem der Trierer Erzbischof in Ehrenbreitstein seine Residenz aufgeschlagen hatte. Reges Leben, Kunst und Wissenschaft, Handel und Verkehr zogen wieder im alten Confluentes ein. Einen starken Aufschwung verdankt in der Folgezeit die Rhein- und Moselstadt dem Kurfürsten Clemens Wenzeslaus, der im Jahre 1786 in das neuverbaute Koblenzer Schloß übersiedelte. Kunst und Wissenschaft kam zur hohen Blüte und zahlreich waren die Leute in unserer Stadt vertreten, die auf allen Gebieten hervorragendes leisteten und deren Lebensgeschichte eng mit Koblenz verbunden ist. Die Entwicklung der Stadt kam bis zum Ausbruch der französischen Revolution (1789) auf bedeutende Höhe. Koblenz war besonders der Hauptammelplatz der französischen Emigranten und der Sitz der Gegenrevolution. Die Häupter der französischen Gegenrevolution hatten bei dem Kurfürsten von Trier gute Unterkunft. Durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Valmy mußten sich die österreichischen und preussischen Truppen über den Rhein zurückziehen und die Franzosen nahmen das linke Rheinufer bis Koblenz in Besitz.

Am 23. Oktober 1794 ergab sich Koblenz den Truppen des Generals Moreau, der unter den Klängen der Marseillaise seinen Einzug über die Moselbrücke hinweg in die Stadt nahm. Die Festung Ehrenbreitstein machte den

Franzosen große Schwierigkeiten und erst nach jahrelanger Belagerung mußte der heldenmütige Verteidiger, Oberst Faber, am 27. Januar 1799 die Festung nach voller Aushungerung den Belagerern übergeben. Die Rache der Franzosen, die sie an der Bergfeste nahmen, war furchtbar. Koblenz wurde nunmehr zur Hauptstadt des Rhein- und Moseldepartements erhoben, der im Jahre 1800 die Errichtung der Präfektur folgte. Die Glanzzeit als Residenzstadt war dahin und Koblenz wurde eine einfache Provinzstadt. In jene Zeit fällt auch die Tätigkeit des großen Görres, dem im kommenden Jahre als Vorkämpfer deutscher Freiheit in seiner Vaterstadt im Angesicht des herrlichen Rheinstromes ein Denkmal gesetzt werden soll, dessen Vorbereitungen bereits im Gange sind.

Die kommenden Jahre glich Koblenz einem großen Heerlager. Regiment auf Regiment zog über den Rhein, um auf deutschem und russischem Boden zu bluten. Mit dem glücklichen Ausgang der Völkerschlacht bei Leipzig hatte auch für die besetzten Rheinlande die Befreiungsstunde geschlagen und am 1. Januar 1814 konnten die verbündeten Truppen der Russen die Stadt am Rhein- und Moselstrand befreien. Sofort wurde eine provisorische Regierung eingesetzt und Koblenz gehörte zum Generalgouvernement von Nieder- und Mittelrhein. Durch den Wiener Kongreß kam Koblenz an das Königreich Preußen und am 15. April 1815 konnte General Sneyenau die Stadt Koblenz in Besitz nehmen. Unter Preußens Herrschaft entwickelte sich die Stadt immer mehr und mehr. Koblenz war durch seine natürliche Lage als Bollwerk gedacht und wurde als Festung ausgebaut. Mit einem Kostenaufwand von 24 Millionen Mark wurde die Festung Ehrenbreitstein in ihrer heutigen Gestalt erbaut und allmählich entstanden die Forts in Neudorf, Lützel, auf der Karthause und auf dem Akerstein. Koblenz selbst wurde mit einem Festungsgürtel umgeben. Aus verkehrstechnischen und bautechnischen Gründen verschwanden die Bauten und Anlagen der Festung. 1822 wurde Koblenz der Sitz der höchsten Verwaltung der Rheinprovinz. Bis zur Beendigung des Krieges 1914—1918 war Koblenz Garnison-, Provinz- und Rentnerstadt und das Reiseziel der Fremden. Koblenz ließ den großen wirtschaftlichen

Aufschwung trotz seiner günstigen geographischen Lage spurlos an sich vorüberziehen und schließ seinen Dornröschenschlaf. Die herrliche Lage der Stadt war und ist auch heute noch allwärts bekannt. Der Ruf des schönen Erdenfleckchens nahm noch mehr zu, als der nachmalige Kaiser Wilhelm I. als Gouverneur von Rheinland und Westfalen im hiesigen Schloß seine Residenz aufgeschlagen hatte. Auch später suchte er die Stadt nach einer achtjährigen Wirkung wieder auf und verbrachte gerne die Sommermonate im schönen Koblenz. Eine besondere Anziehungskraft hatte Koblenz auf seine Gemahlin, die Kaiserin Augusta, ausgeübt, die die herrliche Rheinanlagen gründete die noch heute eine große Anziehungskraft auf die Einheimischen und die Fremden ausüben.

Das Jahr 1891 brachte einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung, als die Schleifung der Festungswerke vollzogen und die bauliche Entwicklung nicht mehr gehindert war. Handel und Verkehr, Industrie und reger Gewerbegeist zogen in die Stadt am deutschen Eck ein und nahmen eine gute Entwicklung an.

Die Stadt ist jetzt durch den Ausgang des Weltkrieges und die Bedingungen des Versailler-Vertrages vor neue Aufgaben gestellt. Die alte verschlossene Rentner-, Beamten- und Garnisonstadt ist nach dem Abmarsch der gerne gesehenen deutschen Garnison, durch die Verarmung des bisher wohlhabenden Rentner- und Mittelstandes gezwungen, sich neue Erwerbsquellen zu schaffen, sie muß endlich ihre vorzügliche geographische



Reichsausstellung „Deutscher Wein“
Das große Faß der kurfürstlichen Kellereien
Fotothek



Die Pfaffendorfer Brücke

Menzel



„Menzel“
mit Kurpfalz

Menzel

Lage und Verkehrsverbindungen zu Wasser und zu Lande der Industrie, dem Handel und Gewerbe erschließen. Die Stadtverwaltung hat dies erkannt und die erforderlichen Pläne zur Verwirklichung ausgearbeitet. Im Raental ist ein Industriegelände geschaffen, das infolge seiner Lage aber nur als Ansiedlung von Lagern, Expeditionen und Kleinindustrie dient. Für umfangreiche Industrie- und Gewerbebetriebe, für die umfassendere Entwicklungsmöglichkeiten ein Gelände, günstige Bahnanlagen, Bahnanschlüsse und Wasserverbindungen unbedingt Voraussetzung ist, will die Stadt das in dem Neuwieder Becken unterhalb Koblenz-Wallersheim zwischen der Eisenbahn nach Köln und dem Rhein gelegene Gelände aufbereiten. Hier soll das neue große Industrie- und Hafengebiet entstehen, das der Stadt Koblenz eine führende Rolle am Mittelrhein auf dem Gebiete des Handels verschaffen und zum Wiederaufbau der Volkswirtschaft beitragen soll. Wenn auch diese Pläne verwirklicht sind, so wird die Stadt a. d. Deutschen U. nach wie vor die alte gastliche Stätte bleiben. Für Rheinland und Reich!

Von Reichsrat Otto G. Wolf, Koblenz, Neudorf.

Menzel



Alte Burg
an der Mosel

MONSCHAU

Das Märchenstädtlein in der Eifel

Von Dipl.-Ing. Paul Wagner (mit eig. Bildern)

Es war einmal ein kleines, schönes Städtlein, das lag hoch oben im Norden der Eifel in einem gar hübschen Tale. Darinnen wohnten die Monschäuer, fleißige und geschickte Leute, die auf ihren emsig klappernden Webstühlen viel gutes Tuch webten. Ein munteres Flüsschen rauschte mitten durch das Städtlein. Es war den Menschen wohl gesinnt und gab ihnen einen Teil seiner Kraft in ihre Werkstätten. Sein glühendes Wasserlein half beim Waschen und Färben der Stoffe. Die wurden so fein, ihre Farben so prächtig, daß die holden Mägdelein noch einmal so hübsch waren, wenn sie Gewänder trugen aus Monschäuer Tuch.

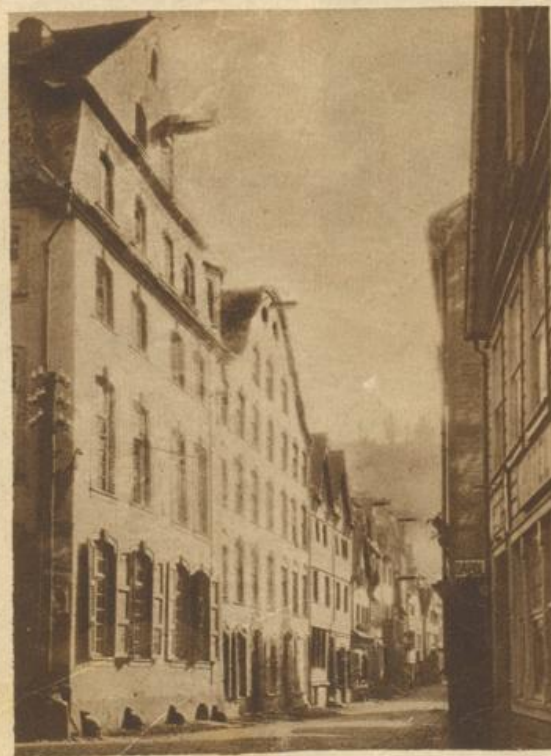
Rings um das Städtlein stiegen die Berge steil und hoch gegen Himmel. Sie trugen große Holzrahmen, auf denen das vielfarbige Tuch in der Sonne ausgespannt wurde, und sahen dann in diesen bunten Kleidern gar pudrig aus. Durch die engen Straßen fuhren polternd die großen Handlungswagen. Aus der Häuser Giebel ragten hoch oben große Balken mit einer Rolle heraus. Daran wurden die Tuchballen aus den Speichern hinabgelassen auf die Wagen und dann hinausgefahren in alle Länder. Die fleißigen Monschäuer aber wurden wohlhabend und glücklich. Hoch oben über dem Städtchen thronte eine stolze Burg, deren mächtiger Graf die Bürger schützte vor den bösen Feinden. Dafür

gaben sie ihm den Zehnten ihrer Ertragnisse, obendrein aber mußten sie auch noch andere Steuern entrichten. Weil die Sperlinge so gemeinschädliche Vögel waren, mußte jeder Hausvater jährlich vier Sperlingsköpfe an den Amtsmann abliefern. Solcherlei Steuern würde aber wohl auch heute noch mancher gerne zahlen.

Auf einmal kam für das Städtchen eine böse Zeit. Draußen, weit weg von Monschau ersann ein kluger Mann die Dampfmaschine. Man baute Eisenbahnen, welche die Waren schneller und billiger beförderten als die alten, von Pferden gezogenen Handelstarren. Nun schickten andere Städte auf der Eisenbahn ihre Stoffe hinaus, und diese waren viel schneller am Ziele und viel billiger als die Stoffe aus Monschau. Denn dorthin hatte man noch keinen Schienenweg gebaut. Und keiner mehr wollte den Monschäuer das teure Tuch abkaufen. Da hatten viel tüchtige Weber kein Verdienst mehr und mußten auswandern, und die Zahl der Bürger schmolz zusammen. Die Webstühle verstummten und verstaubten, und das Städtchen versank in einen tiefen Dornröschenschlaf. Bald war es draußen in der weiten Welt vergessen. Einsam schlief das Königskind in seinem weiten Königsschloß, und dieses sein Schloß, das war das „Hohe Benn“. Es wehrte dem Fremdling den Eintritt, und wer ihn erzwingen



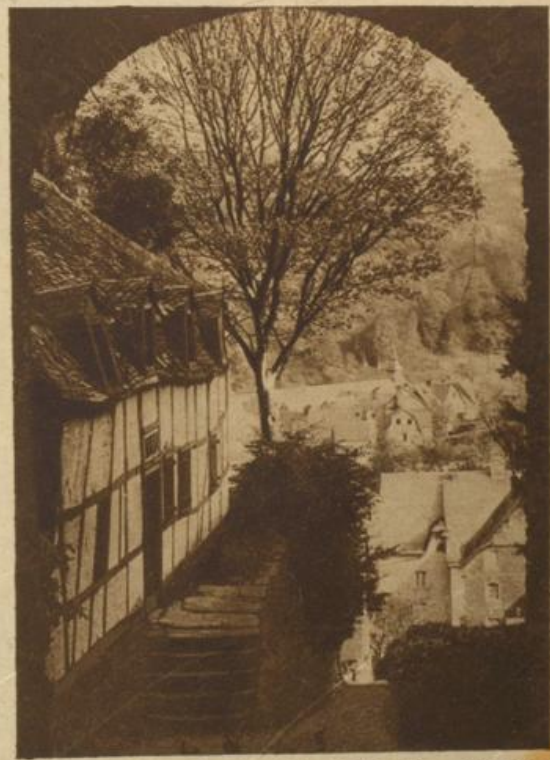
Monschau, Häuser an der Rur — Oben Ruine eines alten Wachturmes



Stadtsstraße

wollte, der versank in seinem tiefen Moor. Wilde Winde wehten über die einsame, öde Hochfläche. Kümmerliches Heidekraut und dürftiges Bollgras bedeckten den moorigen Boden und gaben ihm ein Aussehen, als sei er fest und begehbar. Aber wehe dem Menschen, der sich betören ließ. Ein tückischer Sumpf zog ihn hinab. Ueber ihm schloß sich wieder das Wasser, und sein Gurgeln klang wie häßliches Lachen des Moors, das sich der verschluckten Beute freute.

Es kam die Zeit heran, wo die Menschen fast die ganze Oberfläche ihres Planeten entdeckt hatten. Wie nun gar nichts mehr entdeckbar schien, da begann man in Deutschland das eigene Vaterland zu entdecken. Da erkannte man, wie herrlich und reizvoll die heimische Landschaft ist, und daß man garnicht nötig hat, Naturschönheiten draußen in der weiten Welt zu suchen. Man unternahm



Blick von der Burgruine durch die Felsbrücke auf die Stadt

fröhliche Entdeckungsfahrten durch Deutschlands Gaue und entdeckte auch das liebe, alte Monschau. Vieltausende suchen jetzt alljährlich Monschau auf. Sie genießen Sonne und Wind auf den Hochflächen des Bennis und durchwandern die lieblichen Täler, von deren Hängen der blühende Ginster, das „Eisgold“, grüßt und aus deren Wiesengründen die gelben Blütensterne der Narzissen leuchten. Und die munteren Bächlein raunen: „Kommt mit uns nach Monschau.“ Wir kehren ein in das Städtlein, das bis vor kurzem den seltsamen Namen „Montjoie“ führte. Ihn zu deuten, wurde viel Papier verschrieben, aber man machte den Fehler, den Namen für französisch anzusehen. Er war reindeutschen Ursprunges, nur ins Französische verdorben. Jetzt ist dem Städtchen sein ehrlicher, alter Name „Monschau“ zurückgegeben. Die erste Silbe entstand aus Mund gleich Mündung und die zweite aus Aue, einer im oberen Rurtal gebräuchlichen Bezeichnung für einen Wiesenausschnitt zwischen Fels und Wasser. „Monschau“ ist die Aue an der Mündung des Perlbachs in die Rur. Die



Burgruine Monschau

Einwohner sind nicht, wie die benachbarten Malmedyer Wallonen, sondern kerndeutsch. Als die Belgier uns außer Malmedy und dem reindeutschen Eupen auch noch Monschau entreißen wollten, haben seine Bewohner sich aufs heftigste gewehrt. In einem glänzenden Heimatfeste feierten sie den Erfolg und bekundeten ihren Stolz, weiterhin dem deutschen Vaterlande angehören zu dürfen. Wir danken den Monschäuern ihre Treue und freuen uns, daß ihr trauliches Heimat-

nestchen deutsch geblieben. Unsere schönheitsdurstigen Augen finden hier nicht etwa nur das Rathaus oder einige bestimmte Häuser sehenswert. Nein, alles hat hier seine Reize. Dieses Haus liegt so hübsch am Wasser der Rur, jenes hockt so malerisch am Bergabhang. Hier ist die hohe Haustreppe mit einem gediegenen schmiedeeisernen Gitter geschmückt, dort lockt die feingeschnitzte Tür zu genauem Betrachten. Wenn wir an den Häusern hinaufgucken, so scheinen sie uns recht hoch zu sein, viel höher als mans sonst in so



Hauptportal in der Stadtstraße

kleinen Orten findet. Monschau liegt in einem ganz engen Tale und da es sich infolgedessen nicht in die Breite ausdehnen konnte, wuchs es in die Höhe. Für Gärten war erst recht wenig Raum da, solche mußte man dem felsigen Bergabhang abtrogen und terrassenartig anlegen. Felder gabs im Tale überhaupt nicht, und auf den kalten Höhen des Bennis war der Boden wenig fruchtbar. So waren die Bürger denn gezwungen, ihr täglich Brot durch ein Gewerbe zu verdienen. Es war kein Zufall, daß man gerade zur Weberei griff. Auf den weiten Heideflächen des Hohen Bennis weideten unzählige

Schafe. Deren ausgezeichnete Wolle ließ sich gerade in Monschau gut verarbeiten, weil hier die wasserreiche Rur die Weber bei ihrer Arbeit unterstützte. Die Tucherei wirkte nun wieder ein auf die Bauart der Häuser, indem man hohe Dächer baute, um in den großen Speicherräumen die Wolle und die fertigen Tuche lagern zu können. So entstand in Monschau durch die äußeren Verhältnisse eine ganz eigenartige Bauweise. Während aber in den meisten alten Städten eine neuere Zeit das Straßenbild durch häßliche Neubauten

verunzierte, blieb Monschau vor diesem Schicksal fast ganz bewahrt, denn in dieser Zeit schlief es gerade seinen Dornröschenschlaf. In allerneuester Zeit aber hat man die Schönheit der alten Bauweise wieder schätzen gelernt, und am Bergabhang stehen neuere Häuser, deren Stil dem Stadtbild von geschickter Hand sehr glücklich angepaßt ist. So einheitlich auch die alten Häuser gebaut sind, so einheitlich sie auch mit dem in der Nähe gefundenen blauschwarzen Schiefer bedeckt sind. Jede der engen Straßen hat ihren besonderen

Reiz. Diese zieht sich durch die Talsohle daher, jene steigt den Bergabhang hinan, und manche Quergäßchen bestehen fast nur aus Treppen. In den Hauptstraßen träumen unter großen Giebeldächern ehrwürdige Patrizierhäuser im Rokoko-Schmuck des Aachener-Lütticher Stils von den alten Zeiten, wo die weitberühmten Tuchherren über die wundervoll geschnitzten Treppen schritten. Von den vielen Brücken sehen wir flußaufwärts und abwärts immer neue entzückende Bilder. Zu unseren

Füßen rauscht die Rur. Die Häuser suchen dem Flüßchen Raum abzugewinnen, und ragen in sein Hoheitsgebiet hinein. Und spiegeln sich unten im klaren Wasser der Rur. Die Entstehung der Burg führt die Sage auf ein Jagdschloß Karl des Großen zurück, welcher von seiner Kaiserpfalz Aachen aus häufig in den Eifelberge jagten. Im Mittelalter ward sie immer stärker befestigt, und in den Raubtriegen Ludwigs XIV. tobten um sie heiße Kämpfe. Heute noch zeugen die ausgedehnten Trümmer der

Burg von ihrer längst entschwundenen Macht und Herrlichkeit. Auf der gegenüberliegenden Berghöhe stehen die Reste des Hallers, eines alten Wachturmes. Hier und dort schauen die Ruinen hinter den Dächern hervor und locken uns zu sich hinauf. Von oben genießen wir prächtige Blicke auf das Städtchen. Noch manche anderen Aussichtspunkte laden uns ein. Ein schriller Pfiff mahnt uns jedoch, daß wir zum Bahnhof eilen müssen. Wir fahren zurück in des Lebens Hast und Last. Aber des Alltags Sorgen tragen wir nun leichter, denn unser Herz ist noch voll der Poesie, die es im lieben, alten Märchenstädtlein der Eifel empfangt.



Dr. Georg von Mayr † in Tübing, 1877 bis 1887 Unterstaatssekretär für Elsass-Lothr.



Deutschlands berühmtester Coupletsänger Otto Reuter im Rundfunk Atlantic



Senator Dandurand Präsident der 6. Völkervereinigung Atlantic



P. Albert M. Weiß O. Pr.



Alte Volksfeste - Memminger Fischartag 1925



Alte Volksbräuche - Jugend-Volksfest in Durmersheim



Patriarch Phoebios von Alexandria, Teilnehmer an der Stockholmer Weltkirchenkonferenz † in Zürich



Zum 100jährigen Geburtstag der berühmten Schriftstellerin E. J. Marlitt - Grab in Darmstadt Fotothek



Atlantic Mit 80 Jahren Doktor! Veterinär Dr. Bährmann, Hannover



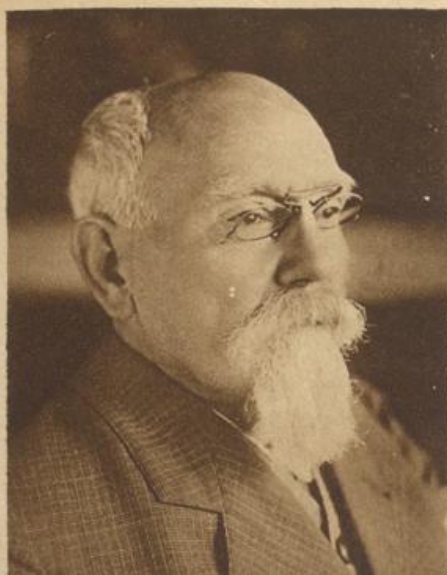
Verlobung der ital. Prinzessin Masalda mit dem Prinzen Philipp von Hessen



Eine neue Entdeckung in Aegypten Grab des Königs Amenhotep Sennecke



Professor Coron. Arzt, Atlantic Entdecker des Scharlach-Serums



Prof. Ferdinand Hummel-Berlin, bekannter
Tonseher, feiert seinen 70. Geburtstag
Fotothek



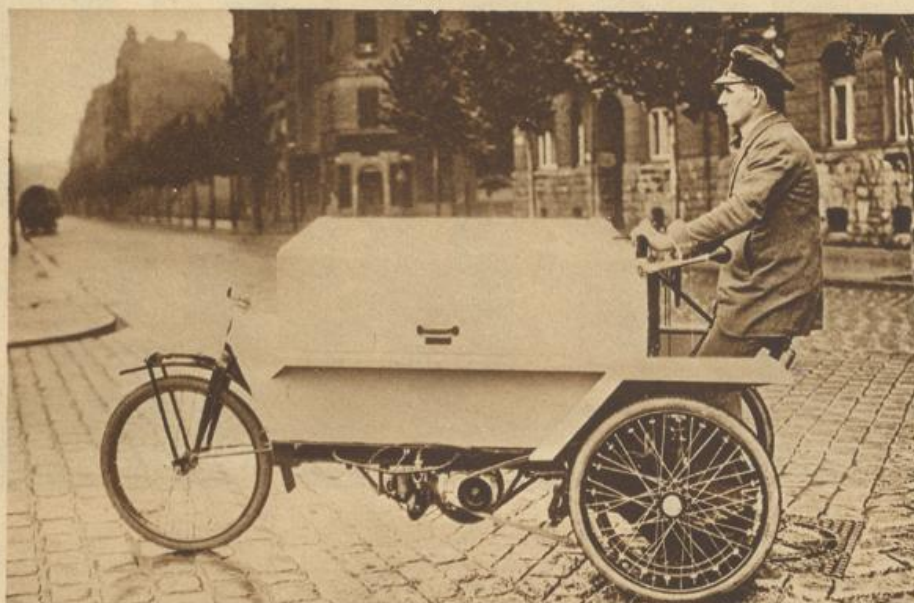
Zum 150-jährigen Bestehen des Gothaer Landestheaters
Atlantc



Prof. Dr. Anna, berühmter Dermatologe,
feiert seinen 75. Geburtstag
Atlantc



Die neue Palet-Turbine auf dem Marsfeld in München
Fotothek



Der neue Motortransportwagen „Blitz“ in Berlin
Fotothek



Eine neue Mode!
Spanisches Trachtenbild Wipro



Das Festspielhaus in Salzburg
Atlantc



Berchtesgaden als Flughafen



Zum Attentatsversuch in Sofia: König Boris
Sennede



Sicherheitskorridore an Straßenbahn-Haltestellen, Berlin
Sennede



Otto Henning, der neue Intendant der Bühnen
Barmen-Elberfeld Atlantc



Ein seltenes Kulturdokument

Eine Ferienvereinigung sah 47 „Studierte“ in ihrem Heimatdorfe Mogensdorf (Burgenland, seit 1921 österreichisch). Wenn man dazu noch 17 nichterschienene Akademiker aus dem gleichen Dorfe dazu nimmt, dürfte man einen seltenen Rekord erhalten. Die Mehrzahl hiervon ist z. T. in angesehenen Stellungen noch heute im ungarischen Staatsdienst. Oben links Professor Dr. E. Schwarz, der Gründer des ungarischen Studentenverbandes „Foederatio Americana“ (St. Emmerichsverband)

Kreuzwort-Rätsel

1	2	3	4
	5		
6	7	8	9
10	11	12	13
	14		
15		16	

Von oben nach unten: 1. Kopfbedeckung, 2. Nebenfluß des Rheins, 3. Klostervorsteher, 4. Teil des Wagens, 7. Fisch, 9. Teil des Kopfes, 10. Vogel, 11. Monatsname, 12. flüssiges Fett, 13. Hanfseil.

Von links nach rechts: 1. Raubfisch, 3. Raubvogel, 5. Schmeichelei, 6. geographische Bezeichnung, 8. Erlöser, 10. Stadt an der Donau, 12. Werkzeug, 14. englisches Bier, 15. Kanton der Schweiz, 16. Name des Löwen in der Fabel.

Auflösung des Zahlen-Rätsels:

D O R N
U P S A L A
R E I G E N
C E N S U R
H A D E R
E R W E R B
I L I A S
G U R K E
E S S E X
N I C H T E
E R W I N
S I A R O S T
C H E R U B
H O C H Z E I T
U L L R I C H
L E I L E R
D I N A N T
N E G E R
U F E R

Durch eigene Schuld nur sind wir Schwächlinge! (Shakespeare.)

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 15

Weiß Schwarz
1) Kg4-f5 1) bel.
2) Tc7-c5 oder e2-e4++

Auflösung des Silbenrätsels:

„In wenig Tagen kann sich viel ereignen“.
Schiller: „Die Piccolomini“.
1. Inster, 2. Reisse, 3. Wachtel, 4. Ethik, 5. Niveau, 6. Iris, 7. Gregor, 8. Talkum, 9. Abend, 10. Garten, 11. Eden, 12. Reige, 13. Kugel, 14. Arnim, 15. Niete, 16. Ransen.

Glühende Ketten

Originalroman
von Rob. M. Ferling †
Beginnt demnächst!

Schach-Aufgabe Nr. 16

Schwarz

a	b	c	d	e	f	g	h
8			♔				
7			♚	♙			♘
6			♙	♔			♙
5	♘			♚			♙
4	♔		♚		♔		
3							
2				♙	♙		♙
1							
a	b	c	d	e	f	g	h

Weiß zht in 3 Zügen matt

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels:

D	A	N	T	E	U	B	O	O	T
O	D	E	D	O	N	B	O	A	
N	E	A	D	A	N	A	S	D	
A	I	D	A	A	L	A	E		
U	R	N	E	F	I	G	E	L	
A	S	O	L	E	I	R	M		
S	T	E	R	S	Z	A	U	N	
A	L	O	B	H	A	M	A		
H	A	M	O	D	E	R	E	I	
I	L	M	R	U	F	D	O	M	
B	A	R	O	N	T	H	E	S	E

Humor

Ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Prinz von Arladien beim Besuche des Zuchthauses: „Auf wie lange Zeit ist dieser Mann verurteilt?“ — Aufseher: „Hoheit, lebenslänglich.“ — Prinz: „Nun dann sollen dem Mann drei Jahre davon geschenkt werden. Bitte zu notieren.“

Kindliche Auffassung. „Nun“, fragt die Tante das kleine Nennchen, welches man zum ersten Male in ein Konzert mitgenommen hatte, „wie war's denn?“ — „Na“, meint die Kleine, „eine Dame schrie, weil sie ihre Ärmel vergessen hatte und ein Kellner spielte Klavier dazu!“

Die geizige Hausfrau. „Aber Kathi, heut' haben Sie eine kalte Stube!“ — „Ja, denken Sie, lassen Sie sich sagen, Frau Meyer, schauen Sie nur grad' daher, meine Frau, der Weiztragen, hat heut' die Ofentür zupetschiert, weil ich ihr immer zu viel Holz gebraucht habe.“